Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

11. Wer soll helfen

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

ser, keine Zuchthäuser, keine Krankenhäuser. Aber die Jünger des Herrn gedachten des Wortes, das Er gesagt: Was Ihr gethan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt Ihr Mir gethan! Bei uns, wo doch offenbar so wenig als damals die einzelne Familie alle Hülfsmittel besitzt, hat es die Gemeinde kaum zu einer Fürbitte gebracht, und wie selten, wie schwach zeigt sich die vorbauende, mitwirkende, nachhelfende Liebe!

Die Anstalten werden je länger, je ungenügender bei der wachsenden Bevölkerung, der wachsenden Ueppigkeit, wenn nicht besser als bisher vorgebaut wird. Der Gemeinde Vortheil und Pflicht ist es, der Noth vorzubauen; ist sie zu groß, so überwächst sie die Kräfte. Die Anstalten brauchen Unterstützung aus den Gemeinden, Arbeiter aus den Gemeinden, zur lebendigen Bethätigung der Fürbitte des Glaubens, welche nie unterlassen werden darf. Damit die Anstalten nicht kraftlos dastehen, müssen die Gemeinden mitarbeiten. Die Entlassenen, die Geretteten als Gegenstand der Neugierde, des Spottes, der Habsucht, des Streites behandelt, verderben wieder. Es ist der Gemeinde Pflicht, ihr Verderben zu verhüten. Die Gemeinden müssen also den Anstalten nachhelfen.

III.

Die Hülfe der Gemeinde.

11. Wer soll helfen.

Die Frage, wer bei diesem tiefgewurzelten und weit verzweigten Nothstande helfen soll, ist mit der andern einzuleiten: wer kann helfen? Die Antwort wird nicht unerwartet sein: die Staatsbehörden und die Kirchenbehörden können nicht. In die Irrgänge so allgemeiner Verderbniß, in die Tiefen so grauenhafter Noth, wie sie im Familienleben vieler Armen, wie sie bei so manchen Wandernden, wie sie bei den Verbrechern zu Tage tritt, da können die Beamten des Staa-

tes und der Kirche kaum hineinblicken, aber nicht umgestaltend, das Leben erneuernd hineintreten.

Die Gemeinde Christi soll helfen. Ihr ist der Beruf geworden zu suchen und zu retten, was verloren ist, mit dem Wort und der That des Glaubens und der Liebe. Wo das durch die bisherige Organisation nicht geschehen konnte, da muß eine andere versucht werden.

Ob Leute dazu vorhanden sind? Wozu denn sollten wir alle vorhanden sein, als daß wir der Unglücklichen uns annehmen? Wozu haben wir unsre Zeit und unsre Kraft? Wohl sagen Manche, wie sie der Theilnahme an der Mission sich entziehen, in der Meinung, sie müßten vorher für des Glaubens Genossen jede Sorge getragen haben: es habe Jeder in seinem allernächsten Kreise Arbeit genug, und wer die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorge, der habe ja den Glauben verläugnet und sei ärger denn ein Heide. Das wollen sie denn eben nicht. Darum weisen sie denn auch ab die Theilnahme an gemeinnützigen Werken der Liebe. Aber giebt es wirklich keine Leute dazu? Es gibt doch Christen genug: sollte Niemand seiner Pflicht gedenken? Es gibt Unbeschäftigte genug: sollten sie nicht dem edleren Werke sich widmen mögen? Hier fänden so Manche, die in ihrem Berufe nicht Anstrengung genug haben, einen kräftigen Schutz gegen Verweichlichung durch solche Gelegenheit zu hülfreichem Liebeswerke. Hier ist die in der Gemeinde nöthige Ausgleichung des Unterschiedes der Stände, hier eine erwünschte Uebung zu Stärkungen der Kraft. Wer sollte das nicht brauchen? Die vielen Stunden, die bei Hausvätern und Hausmüttern nicht durch die Arbeit des Berufes oder die gottgefällige Geselligkeit nnd Verschönerung des Lebens ausgefüllt werden, die vielen Stunden, die in eitlem Geplauder, in Richten über Andre, in nichtigem Spiele dahin gehen, wie viel schöner wären sie ausgefüllt mit persönlicher Theilnahme an der allgemeinen Noth! Wie manche Arme könnten besucht, berathen, erquickt, wie manche Kranke getröstet, wie mancher Irrende zurechtgebracht werden, wie manchem Unbeschäftigten Arbeit angewiesen, wenn alle Glieder der Gemeinde die Zeit und die Kräfte brauchen wollten, die sie haben! Es müssen Leute da sein zu solchen Werken, sonst gäbe es kein Christenthum. Denn Menschen sind nöthig, nicht nur äussere

Gaben. Der Reiz liegt nahe vom weltlichen Gesichtspunkt aus und ist so mächtig, daß die Einen nur ihr Geld hergeben und die Andern dann ihre Person hergeben müssen und ihre Zeit. So darf es aber nicht sein, und so biete sich niemand an zur Wohlthätigkeit. Dadurch ginge sowohl der kirchliche Charakter des Werkes, als auch, was noch mehr ist, der Segen verloren. Die Hauptfrage ist doch: sind zu solchem Werk Kräfte vorhanden? Sie sind es. Christus der Herr hat sie in die Welt gebracht und seiner Gemeinde verliehen. Sie liegen in den mancherlei Gaben, welche der heilige Geist den Gliedern des Leibes Christi mittheilet ohne Unterschied, wem er will. Diese Gaben finden sich in manchfaltiger Kraft in den Gemeinden, Jedem ist etwas davon gegeben. So bedenke doch Jeder, was ihm vertrauet ist!

12. Der evangelische Verein.

Je größer die Noth wird und je manchfaltiger, je mehr das Unchristliche und Widerchristliche sich fester gestalten will zu Einer Macht, desto mehr muß auch die Gemeinde des Herrn ihre Kräfte zusammenfassen. Die Hülfe ist schon bereit gelegt in der Fülle der Liebe, welche, neugeboren durch den lebendigen Glauben, im Schooße der Gemeinde lebt und anfängt sich in lebendiger Gliederung zu bethätigen. Diese Liebe, wie sie auf der persönlichen Gemeinschaft mit Christo ruht, welche der Geist Gottes in dem Einzelnen wirkt, muß sich denn auch ihrer Natur nach in persönlich eigenthümlicher Gemeinschaft offenbaren. So ist der Kirche Beruf und Bedürfniß, eine Mission nach innen zu stiften, woraus ein evangelischer Verein entsteht, eine geordnete Arbeit der gläubigen Gemeinde in freien Vereinen, und zwar diejenige Arbeit, mit welcher der Wiederaufbau des Reiches Gottes an den von den Aemtern des christlichen Staates und der christlichen Kirche unerreichbaren innern und äusseren Lebensgebieten innerhalb der Christenheit bezweckt wird. Eine andere Hülfe wissen wir nicht. Diese aber, die von der Noth wie von der Kirche gefordert wird, wollen wir benützen durch Stiftung eines evangelischen Vereins. Evangelisch heißt dieser Verein, denn er stehet auf dem Grunde des Evangeliums; er will, wie es den Heiden gepredigt wird, so auch das Wort der Predigt an die Armen in der Christenheit durch